

# **Beobachtungen zu wirtschaftlichen Aspekten der römischen Katakomben: Grundbesitz, Graberwerb, Grabnutzung und Grabausstattung im Spiegel archäologischer Quellen**

**Norbert Zimmermann**

Zu den wirtschaftlichen Aspekten der Anlage und Nutzung der römischen Katakomben gibt es kaum schriftliche Quellen, aber in den Zömeterien selbst ist eine Fülle von archäologischen Hinweisen erhalten, die Beobachtungen zulassen zur Organisation der Katakomben und zur Dynamik ihrer Nutzung. Diese wurden bislang selten unter wirtschaftlichen Kriterien untersucht: wie groß sind die Grundstücke, wie tief die Anlagen, welches Volumen hat der Aushub? Sind Belegungszyklen nachzuvollziehen, lassen sich Graberwerb und Ausstattung rekonstruieren? Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich vor allem auf Erhebungen in der größten christlichen Katakombe, Domitilla, und in der jüdischen Katakombe der vigna Randanini, deren Daten vergleichsweise gut erschlossen sind.<sup>1</sup>

Die rund 60 Katakomben Roms gelten mit wenigen Ausnahmen als Zömeterien der frühchristlichen Gemeinde, die sie für etwa 200 Jahre, vom späten 2. bis zum frühen 5. Jh., intensiv für die unterirdische Bestattung ihrer Mitglieder nutzen.<sup>2</sup> Auch fünf jüdische Katakomben sind bekannt.<sup>3</sup> Die Frage nach wirtschaftlichen Aspekten dieser großen kollektiven Bestattungsanlagen wurde bislang selten gestellt. Die Ausgangslage ist dazu eigentlich gut, da geschätzte 170 km unterirdischer Gänge mit hunderttausenden Gräbern erhalten sind, von denen jedoch nur Teilbereiche systematisch erfasst wurden. Nach einigen einleitenden Beobachtungen seien zwei statistisch erschlossene Katakomben betrachtet.

## **Allgemeine Beobachtungen**

Aus Grabinschriften des 4. Jhs. kennen wir regelrechte Kaufkontrakte, bei denen ein Grabherr zu Lebzeiten für sich und/oder seine Angehörige bei einem Fossor ein Grab erwarb.<sup>4</sup> So ist klar, dass man in den Katakomben Gräber kaufen konnte, und dass die Fossoren dafür zuständig waren. Doch die Zahl solcher Belege ist klein, und es scheint sich um ein relativ spätes Phänomen zu handeln, das speziell den stark nachgefragten Grabplatz in der Nähe von Märtyrergräbern betraf. Zu dieser Zeit (2. H. 4. Jh.) wurden die Fossoren, die Ausgräber und Bestatter, in den untersten kirchlichen Stand erhoben, so dass sie alle Aufgaben vom Grabverkauf bis zur Einsegnung des Leichnams bei der Bestattung alleine abwickeln konnten; sie hatten damit eine ziemlich bedeutende Position inne. In der Tat finden sich Gräber von Fossoren in allen Nutzungsphasen in privilegierten Bereichen, mit besonderer Grabarchitektur und oft mit Malerei.

Doch wie begann das Phänomen der Anlage von Katakomben? Eine Reihe von Beispielen des frühen 3. Jh. zeigt, dass es sich beim ältesten Kern zunächst oft um kleine, rechteckige Grundstücke handelte, die unterirdisch systematisch für Galerien mit Loculi erschlossen wurden. Solche Bereiche kennt man etwa aus S. Callisto (area I), Pretestato, SS. Marcellino e Pietro (Region X), aber auch Calepodio.<sup>5</sup> Alle diese Gangnetzwerke nutzen den zur Verfügung stehenden Raum möglichst rational. Die Gräberzahlen, die in einzelnen Kernregionen erreicht werden, sind mit 300–600 Plätzen deutlich über dem Bedarf eines Familienverbandes, aber im Vergleich mit den großen Columbarien (etwa Codini III: 1200 Urnen) nicht auffällig hoch.

Archäologisch ist meist nur der unterirdische Teil der Zömeterien erschlossen, aber zweifelsohne lagen oberirdisch Grabgärten mit Mausoleen oder anderen Formen von kollektiven Grabarchitekturen, die auch zum Besitz gehörten. Dabei ist rechtlich unklar, wer konkret der Besitzer der Katakomben war, denn es ist fraglich, ob es die Kirche als nicht anerkannte Gemeinschaft gewesen sein konnte, oder ob nicht eher an den Bischof oder einen Verwalter im Namen der Gemeinde zu denken ist. Die Frage wäre nochmals durch Rechtshistoriker zu prüfen. Mehrfach nutzen die frühchristlichen Zömeterien auch Areale, die zuvor wasserwirtschaftlich, zum Abbau von Pozzolana-Erde oder als Massengräber wohl von Epidemie-Toten genutzt waren. Ihr Preis bzw. Prestige dürfte nicht allzu hoch gewesen sein.

Es ist ein typisches Phänomen des 3. Jhs., dass die ursprünglichen Kernregionen zunächst nur moderat wachsen, und neuer Grabraum hauptsächlich durch Vertiefungen der Gänge geschaffen wird. Im 4. Jh. hatte die Kirche wohl kein Besitzproblem mehr, denn die Systeme wachsen nun sozusagen in alle Richtungen, wie in Domitilla, wo die Ausdehnung 12 km Galerien erreicht. In Regionen des 4. Jhs. haben die Gänge selten über 2 m Höhe, während sie in den Kernregionen des 3. Jhs. öfters Tiefen von 5–8 m erreichen.

Es zeichnet eine kurze Zeitspanne im frühen 3. Jh. aus, dass in den Katakomben alle gleich einfach bestattet wurden. So hatten etwa die Kernregionen von S. Callisto (Area I) und SS. Marcellino e Pietro (Region X) zunächst keine Kammern für Privilegierte.<sup>6</sup> Man darf vermuten, dass hier der römische Bischof seiner Pflicht der Bestattung der Armen nachkam, wie es die christliche Caritas verlangte. Der Aspekt der Armenbestattung dürfte überhaupt die zentrale Motivation für die Anlage der Katakomben gewesen sein, und ihre enorme Wichtigkeit für den Erfolg des Christentums wird rückblickend von Julian Apostata genannt. Soweit wir wissen, sind die Christen, wohl gemeinsam mit den Juden, die einzigen, die eine solche kostenlose Bestattung gewährten. Es scheint folgerichtig, einen bedeutenden Teil der Katakomben für diese Aufgabe in Anspruch zu nehmen. Dem entspricht, dass bei allen Varianten zur Bestattung über alle Nutzungsphasen das einfache Wandnischengrab (loculus) den weitaus häufigsten Grabtyp darstellt.<sup>7</sup> Die anfangs bescheidene Phase hat jedenfalls schon bald, nach kaum einer Generation, ein Ende gefunden, denn wie in S. Callisto oder SS. Marcellino e Pietro entstehen dann auch eine Reihe von Kammern, wobei sich die Fossoren offensichtlich selbst mit privilegierten Grabräumen bedachten.<sup>8</sup> In S. Callisto fanden im 3. Jh. auch

die Bischöfe Roms die letzte Ruhe, und zwar in der im Herzen der Anlage eingefügten sog. Papstgruft. Diese war noch recht bescheiden, aber es setzt ein Trend zu größerem Aufwand ein, und vergleichbar bescheiden wurde in Rom nie wieder ein Bischof beigesetzt.<sup>9</sup>

Generell kann man wohl zwei Arten unterscheiden, wie man in einer Katakombe an einen Grabplatz gelangte: entweder gegen Bezahlung, dann beeinflusste man wohl Lage, Größe, Typ der Bestattung und die Ausstattung etwa mit Malerei, Marmor und Grabinschrift, oder man erhielt ein kostenloses Grab, ein ‚Armengrab‘, dann hatte man vermutlich keinen Einfluss auf die Lage und Art der Bestattung, und auch nur begrenzt Möglichkeit, für Grabdekor zu sorgen.

Widmen wir uns zunächst den Armengräbern. Ausgedehnte Regionen in allen Katakomben sind völlig frei von Cuicula oder Arkosolen, den wohl privat erworbenen, privilegierten Grabplätzen. Dies müssen folglich solche Regionen sein, die Armengräber aufnehmen. Sie liegen entfernt von Treppen und Lichtschächten und zeigen meist eine ganz serielle, rationale Nutzung. Diese Bereiche wachsen oft über mehrere Generationen, und ein oder zwei Leichname pro Grabplatz (*loculus*) scheint die Regel zu sein. Eine Bewirtschaftung in dem Sinne, dass es Laufzeiten und Neuvergabe gab etwa wenn keine Angehörigen mehr zum Grab kamen, war wohl im Normalfall nicht vorgesehen.<sup>10</sup> Die Grabruhe wurde also in der Regel respektiert. Auch wenn in weiten Bereichen der Katakomben die Gräber heute nicht mehr unberührt sind, kann man doch erschließen, dass viele, besonders die *Loculi* in Gängen, vollkommen anonym waren, selbst ohne Graffito oder eine Tonlampe. Anonyme Gräber sind nicht nur ein Phänomen in Katakomben, aber der Prozentsatz scheint hier besonders hoch zu sein. Daneben gibt es auch Gräber, die ähnlich arm wirken, aber zumindest eine Lampe oder ein Graffito im Verschlussputz wie ein Christogramm, oder zur Wiedererkennung Objekte wie *Tesserae* oder Muscheln erhielten.<sup>11</sup> Dies belegt, dass bei der Bestattung Angehörige anwesend waren, die das Grab wiederfinden wollten und einen zukünftigen Besuch mit Grabkult wie einer Lichtspende planten. Ein Armengrab muss also, wenn dieser Schluss stimmt, nicht unbedingt anonym sein, aber anonyme Gräber dürfen als Armengräber angesprochen werden. Es gibt jedenfalls kein einziges Grab in den Katakomben, das etwa durch eine Inschrift direkt als vom Bischof bereitgestelltes Armengrab gekennzeichnet ist.

Damit zu erworbenem Grabplatz in den Katakomben. Denn wer konnte, dürfte sich sein Grab selbst gekauft haben, denn Grabfürsorge war eine Aufgabe der *familia*. Aktiven Graberwerb und privaten Besitz belegen Anzeichen wie Verschlussmechanismen von Grabkammern mit Türstürzen und Rahmenbalken, oder ein *Titulus* über dem Eingang. Vor allem sind es immer wieder Inschriften auch auf *Loculus*verschlüssen, die einen Graberwerb noch zu Lebzeiten belegen. Alle aufwendigeren Grabtypen als der *Loculus*, also etwa *Arkosole*, brauchten mehr Platz und waren daher teurer. Dies ist als klare Differenzierung zu werten zu anonymen Gräbern, die auf eine Schenkung angewiesen waren. Für einen gewissen Teil der Gräber ist also eine private Investition anzunehmen, die einfache *Loculi*, aber natürlich auch aufwendigere Grabtypen wie *Arkosole* oder

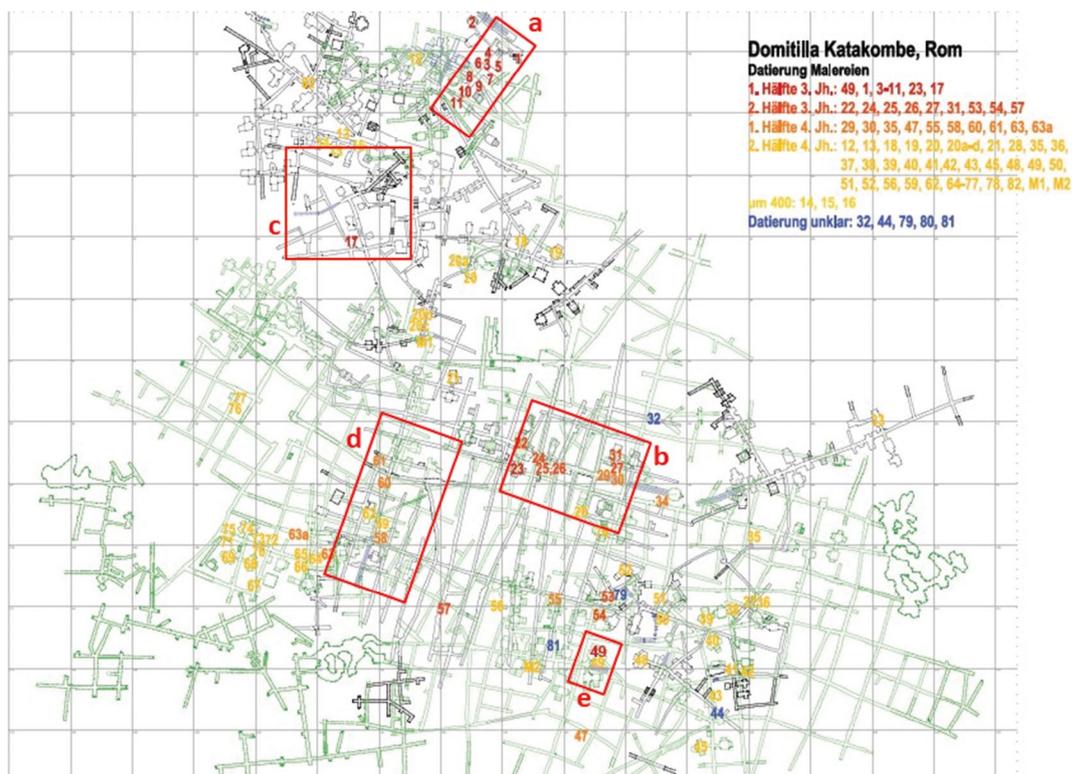


Abb. 1: Domitilla-Katakombe, Gesamtplan mit Verteilung der Malereien nach Datierung.

als Familiengräber zu verstehende Cubicula betreffen konnte. Oft wurden solche privat erworbenen Bereiche durch weißen Putz markiert, so dass in den Gängen einzelne Loculi, ganze Loculuswände, Arkosole mit ihrem Wandabschnitt oder auch ganze Kammern durch weißen Verputz markiert sein konnten. Nur in Ausnahmefällen wurden diese Bereiche dann zusätzlich auch noch bemalt, und man vermeint den Malereien anzusehen, ob sie von den Fossoren selbst oder von externen Spezialisten stammen. Kaum 400 Mal in etwa 200 Jahren der Nutzung wurden in Katakomben Malereien bestellt – statistisch nur 2 Mal im Jahr. Es charakterisiert solche verputzten Bereiche, dass sie regelmäßig durch Nachbestattungen überbelegt erscheinen, zumeist durch nachträglich eingefügte Loculi. Die folgende Generation benutzte den Besitz weiter, bestimmt auch, da man nah bei den Ahnen bestattet sein wollte. Schließlich konnte die Nähe zu einem Treppenzugang oder zu einem Lichtschacht mit direktem Lichteinfall den Grabplatz weiter nobilitierten. Es gab auch Fossoren, die in mehr als einer Katakombe tätig sein konnten wie im Falle der Arkosole in S. Callisto 48 und Domitilla 77.<sup>12</sup> In verschiedenen Katakomben arbeiten Fossoren z.T. nach verschiedenen Parametern: während sich etwa in Domitilla in Cubicula die konkrete Anzahl der Individuen, für die geplant wurde, auszählen lässt, ist dies in SS. Marcellino e Pietro anders: hier sehen Cubicula Platz für mehrere Generationen vor, in systematisch vorbereiteten Wänden, die oft nie ganz belegt wurden.<sup>13</sup> Ästhetische Ansprüche sind oft ökonomischen Zwängen untergeordnet,

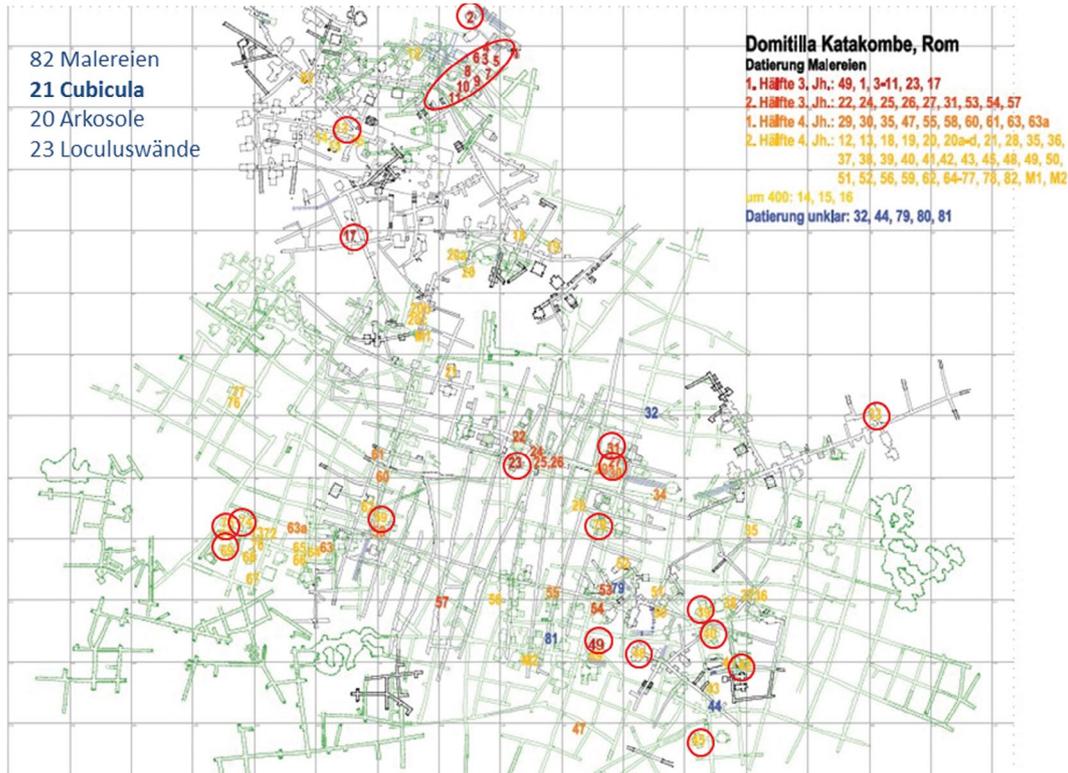


Abb. 2: Domitilla-Katakombe, Gesamtplan mit Verteilung der Malereien in Cubicula.

selten wird Malerei repariert, und selten wird die ursprüngliche Investition ‚erweitert‘. Damit aber zur Analyse zwei konkreter Katakomben.

### Zur Struktur der Domitilla-Katakombe

Die größte römische Katakombe (Abb. 1) wuchs aus zumindest fünf einzelnen Kernregionen der ersten Hälfte des 3. Jhs. zusammen, die alle unterschiedliche Besitzverhältnisse spiegeln.<sup>14</sup> Während die Flavier-Galerie (a) ein vollständig bemaltes privates Hypogäum mit zwei Sarkophagnischen und weiteren Nischen für Loculi vermutlich für eine einzige Familie war, bestand die Region des Guten Hirten (b) zunächst aus einem einzigen bemalten Cubiculum wohl für die Familie des Besitzers und einem kleinen Gangnetz ausschließlich für Loculi in der Art von Armenbestattung. Die bald ineinander verschmolzenen Regionen der Flavi Aureli A und B (c) hatten ein kleines Netz von Gängen für Loculi, daneben aber auch eine Gruppe von Cubicula mit Familiennamen als Titulus über dem Eingang. Die Region des ‚Scalone del 1898‘ (d) sah nur Loculi vor, im Gegensatz zur Ampliatus-Gruft (e), deren Treppe zu nur zwei Doppelcubicula führte, von denen eines zudem bemalt war. Diese verstreuten Grabbereiche wuchsen seit dem frühen 4. Jh. zum mit etwas mehr als 12 km Ausdehnung

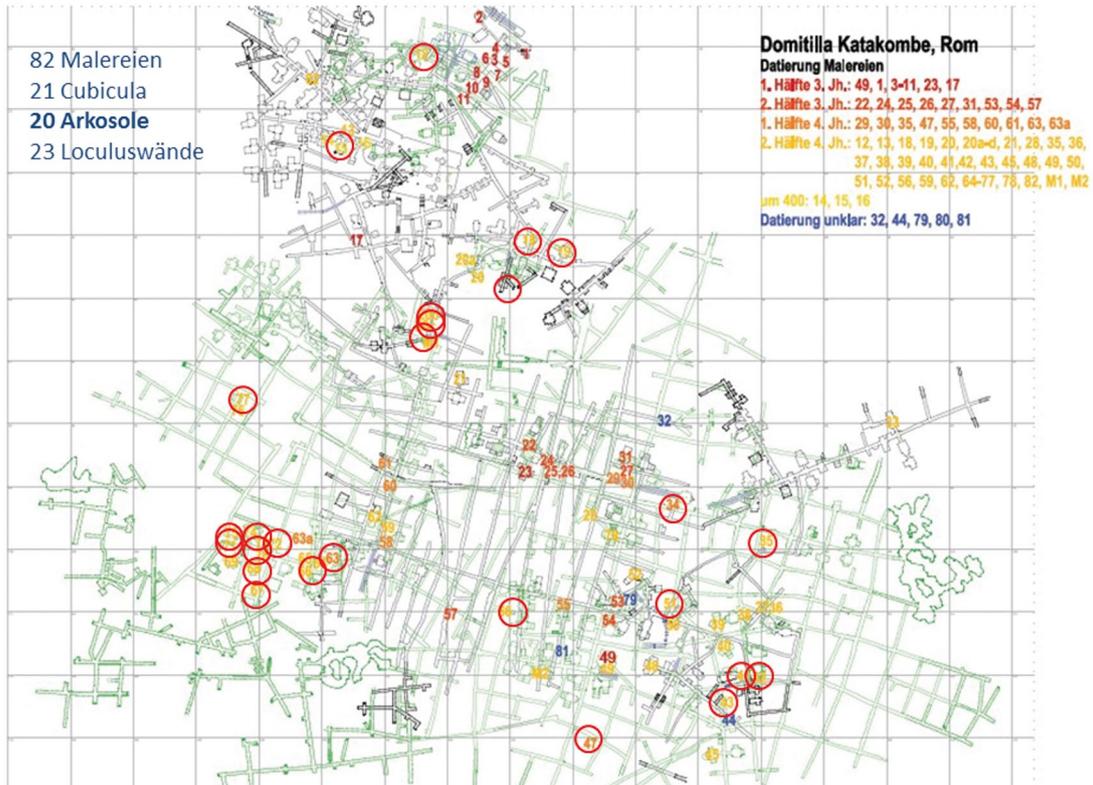


Abb. 3: Domitilla-Katakombe, Gesamtplan mit Verteilung der Malereien in Arkosolen.

längsten Katakombensystem zusammen, wobei die Gänge unter einer Fläche von 350 × 300 m in bis zu vier Stockwerken gegraben wurden. Die Bereiche für Bestattung sind in der Struktur klar zu unterscheiden von älteren Arenaren, deren unregelmäßige Gänge so breit wie möglich gearbeitet sind, um den Aushub zu maximieren. Katakombengänge hingegen sind schmal und man versuchte, den Aushub und damit den Aufwand zu reduzieren.

Der Blick auf den nach 200 Jahren Nutzung unübersichtlichen Gesamtplan der Katakombe offenbart bei genauerem Hinsehen ein nach ökonomischen Gesichtspunkten angelegtes und gewachsenes Zömeterium von beeindruckender Struktur, wie schon die einfachen Zahlen belegen. Das gesamte Gangnetz folgt auf zwei Stockwerken mehr oder weniger parallel einem Masterplan: z. T. liegen die Gänge und Cubicula von erstem und zweitem Stock direkt übereinander, was auch durch durchlaufende Treppenanlagen und Lichtschächte bedingt ist. Insgesamt gab es rund 26 Treppenanlagen, von denen 15 von der Oberfläche hinabführten, während die übrigen zusätzlich die tieferen Stockwerken verbinden. Ein relativ regelmäßiges Netz von 39 senkrechten Schächten diente der Beleuchtung, zur Belüftung und zum Abtransport des Aushubs. Auf allen Stockwerken verteilen sich 228 Grabkammern, davon 86 im ersten und 132 im zweiten Stock. Insgesamt gibt es 650 Arkosole, davon 306 in Cubicula, die übrigen 344 an

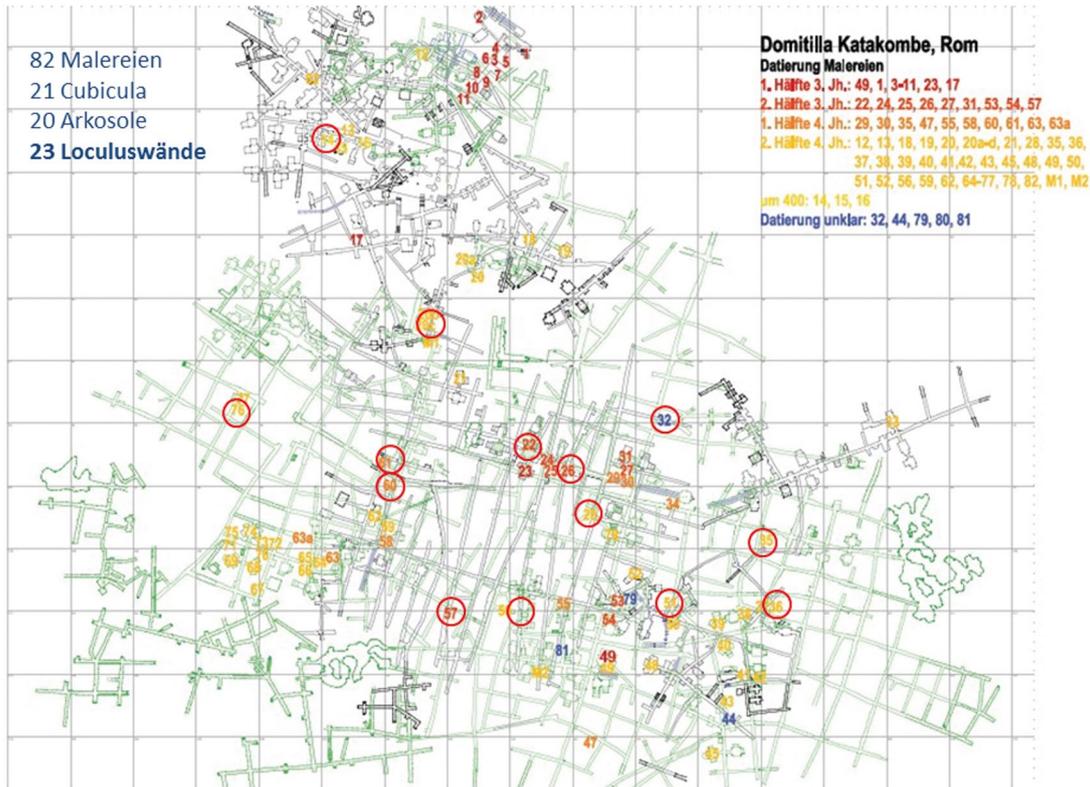


Abb. 4: Domitilla-Katakombe, Gesamtplan mit Verteilung der Malereien an Loculuswänden.

Wänden entlang der Gänge, und man kann sie sich gut als Grabplatz eines Ehepaares vorstellen. Die Gesamtzahl der derzeit sichtbaren Gräber liegt bei rund 26.250, und die weitaus meisten davon sind wie gesagt Loculi.

Verschiedene Analysen geben Zugriff auf die komplexen Daten, die nicht alle hier vorgestellt werden können. Exemplarisch seien die Bereiche mit Malerei betrachtet. Rund 82 Mal beauftragten Grabbesitzer einen Fossor oder spezialisierte Handwerker mit der Anlage von Wandmalerei (Abb. 2). Darunter haben sich 21 bemalte Cubicula erhalten. Ihre Position ist stets treppennah, oftmals imitieren sie oberirdische Architekturen oder zeigen auffällige polygonale Formen mit Apsiden oder Kuppeln. Außerhalb der Cubicula finden sich zudem 20 Arkosole mit Wandmalerei (Abb. 3), wiederum in denselben privilegierten Bereichen nahe bei Treppen. Schließlich kommen noch 23 Loculus-Wände in etwas weiterer Streuung hinzu (Abb. 4). Loculus-Wände sind in Domitilla ein spezieller Grabtyp: die Hervorhebung einfacher Loculi mit Malerei ist in keiner anderen Katakombe so häufig. Anscheinend war dies eine lokale Eigenheit der Fossoren. Jedenfalls investieren alle Grabbesitzer nicht nur einfach ökonomisch durch das Bezahlen von Malern, Putz und Farben in den individuellen Grabschmuck, sondern sie wählen in jedem Fall auch Bilder mit einer inhaltlichen Aussage, die auf eine persönliche Jenseitshoffnung abzielt.

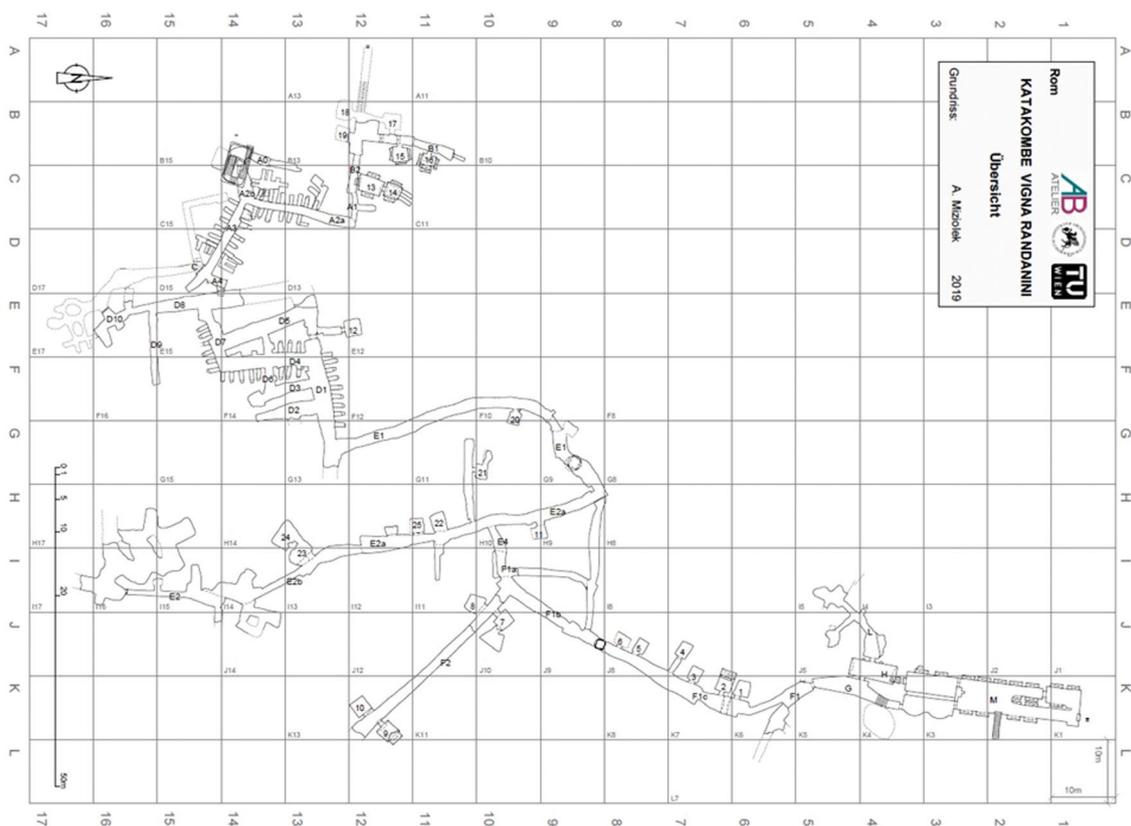


Abb. 5: Randanini-Katakombe, Gesamtplan.

Insgesamt betrachtet belegt der Charakter der zur Bestattung angelegten Gänge und Räume durch die auf geringen Aushub und schnelles Ausschachten konzentrierte Technik der möglichst schmalen Hohlräume, dass die Gewinnung der Pozzolana-Erde hier sekundär war. Wo große Räume angelegt wurden, ging es den Grabherren sichtlich um den repräsentativen Charakter etwa polygonaler Kammern, die oberirdische Grabformen nachahmten. Und überall zeigen die feinen Hackspuren der Fossoren, dass der Tuff beim Graben weitgehend zerkleinert wurde und man nicht versuchte, Tuffquadern als Baumaterial zu gewinnen.

### Zur Struktur der Randanini-Katakombe

Die Eigenheiten treten im Vergleich besser hervor, und besonders hilfreich ist ein Vergleich mit der jüdischen Katakombe der Vigna Randanini, zwischen Via Appia und Via Appia Pignatelli, da sie z.T. einen anderen Ursprung sowie andere Grabtypen und Belegungssitten zeigt. Die 1859 entdeckte und bis 1863 ergrabene Katakombe wurde ungefähr gleichzeitig über das 3. und 4. Jh. genutzt und ist gut publiziert.<sup>15</sup> Zahlreiche Inschriften, Graffiti, Malereien und Gräber im Typ der im Orient verbreiteten

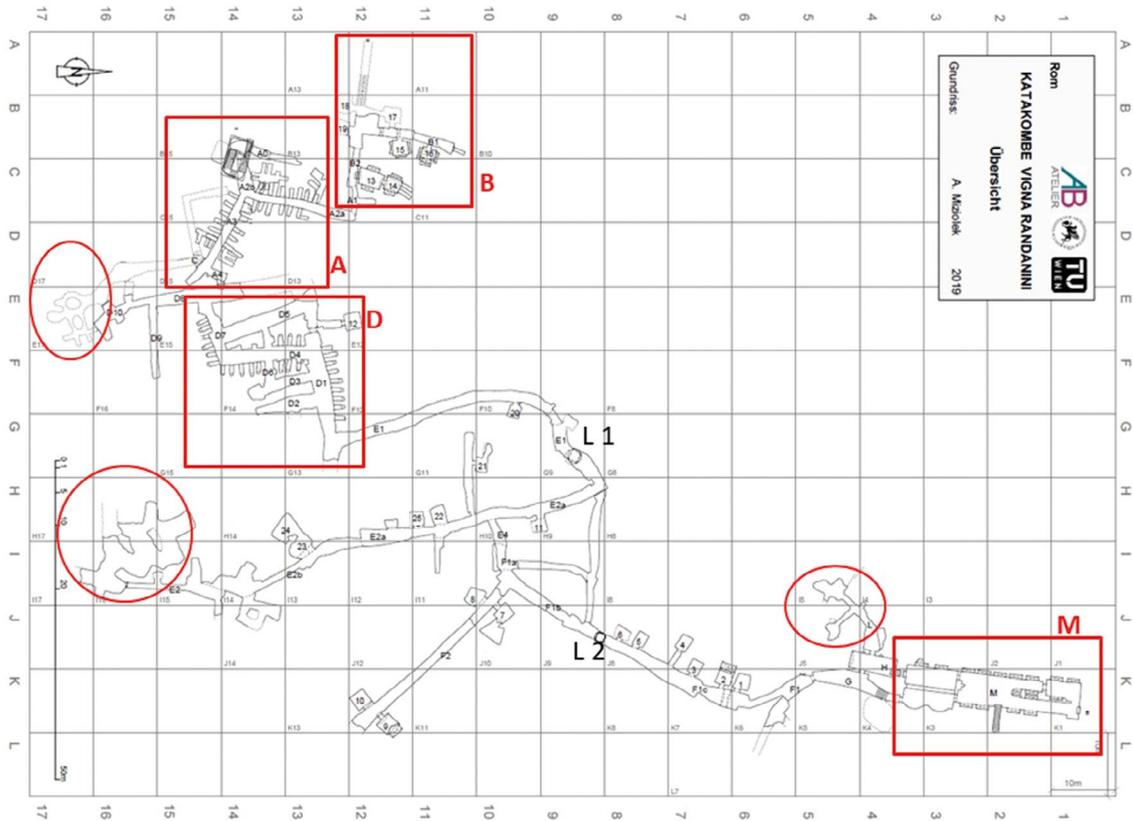


Abb. 6: Randanini-Katakombe, Regionen.

Kokhim (Schachtgräber) belegen die jüdische Nutzung. Eine Strukturanalyse unter wirtschaftlichen Aspekten fehlt bislang jedoch.<sup>16</sup> Die relativ kleine Katakombe hat eine Ausdehnung von etwa 700 m Gängen (Abb. 5). Im Norden ist dem Zugang ein großes Mausoleum für ca. 70 Arkosolbestattungen vorgelagert (Abb. 6, Bereich M), im Westen an der via Appia lag ein ursprünglich privates Hypogäum (Region B) mit eigenem Treppenzugang. Der Hügel dazwischen wurde in einer Fläche von etwa 160 × 110 m für die Katakombe erschlossen. Sie nutzt Bereiche, die vorher einerseits für Arenare (Abb. 6, durch Kreise markiert), andererseits als Zisterne genutzt wurde (Regionen E und F). Daraus erklärt sich die unstrukturierte Form des Planes und die ungewöhnliche Breite der Gänge. Zudem waren die nur zwei Lichtschächte (Abb. 6, L1 und L2) ursprünglich nicht zur Beleuchtung sondern ihrer runden Form nach als Öffnungen für Wasser gemacht. Der gesamte Aushub konnte auf 2500 m<sup>3</sup> berechnet werden, wobei rund 2170 m<sup>3</sup> auf die Galerien und rund 330 m<sup>3</sup> auf die Cubicula entfallen.

Die ungewöhnlichsten Bereiche sind die zentralen Regionen A und D (Abb. 6, in Quadraten), denn sie erschließen in sehr breiten, rechtwinklig angelegten Raumgruppen die Wände für die charakteristischen Kokhim; Region A hatte auch einen eigenen Treppenabgang. In beiden Regionen waren es zunächst je 26 Kokhim, in Region A wurden sie auf 35 Kokhim erweitert. An allen Wänden wurden frei gebliebenen Bereiche

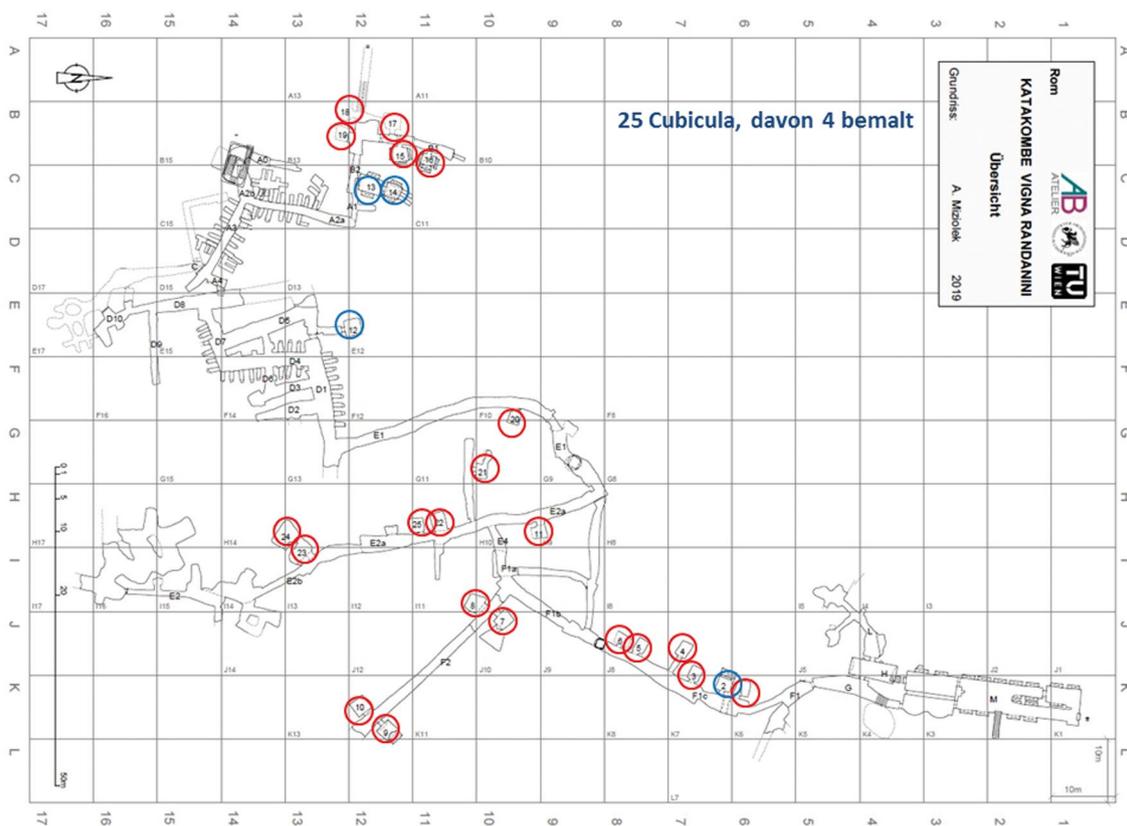


Abb. 7: Randanini-Katakombe, Verteilung der Cubicula.

sekundär mit Loculi gefüllt. Überhaupt ist auch hier der Loculus der mit Abstand häufigste Grabtyp. Insgesamt verteilen sich in Randanini rund 1200 Erwachsenen- und weitere 400 Kinderloculi. Es gibt 25 Cubicula (Abb. 7), die sich relativ gleichmäßig in den Regionen ohne Kokhim (also außer A und D) verteilen. Sie nehmen rund 100 Erwachsenen- und 50 Kinderloculi auf, so dass etwa 1100 Erwachsenen- und 350 Kinderloculi die Gänge belegen. Es gibt nur 13 Arkosole, fast ausschließlich in den Cubicula. In zwei Cubicula (2 und 9) sind Sarkophage *in situ* erhalten, die unter dem Boden bestattet waren, einmal wurde ein Kastengrab aufgemauert. Es gibt weitere Besonderheiten: die Loculi sind in der Regel statt mit Ziegel oder Marmorplatten mit groben Tuffsteinen verschlossen und dann verputzt. Inschriften als Verschlüsse sind selten, aber sie wurden bisweilen wie ein Titulus auf den Verschluss geklebt. Ihre Anbringung zeigt überhaupt ein anderes Raumverhältnis: häufig waren sie neben, über oder zwischen den Loculi angebracht, dabei oft im Tuff in kleine rechteckige Öffnungen eingelassen. So scheinen Inschriften in der Mitte der Wand titulusartig die Zugehörigkeit der Loculi in unmittelbarer Nähe zu einem Familienverband zu signalisieren. Es dürften, mit den Loculuswänden in Domitilla vergleichbar, einzelne Wandabschnitte zusammenhängend belegt gewesen sein. Ob damit ebenfalls Besitzverhältnisse markiert wurden, sei dahin gestellt. Alternativ gab es die Möglichkeit, Cubicula als geschlossene räumliche Einheit

zu wählen, und vier der 25 Kammern zeigen mit Malereien (Abb. 7: blaue Kreise) die Bereitschaft zu besonderen Investitionen für ein hervorgehobenes Grab. In den Malereien spiegelt sich das jüdische Bilderverbot, sie sind auf jüdische Symbole wie die Menora und Darstellungen von Palmen beschränkt. Am ungewöhnlichsten sind in Hinsicht auf die Grabverteilung die großen Räume der Regionen A und D mit Kokhim, da sie viele gleichwertige Gräber in einem größeren Verband erschließen.

### Fazit

Der Blick auf die Katakomben aus wirtschaftlicher Sicht öffnet einen konkreten Zugang zu diesen Monumenten, der noch lohnenswerte neue Ergebnisse bereithält. Oft sind aber Grabstatistiken und Detailstudien erst noch zu erstellen, um vergleichbare Daten zu erhalten.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Die hier vorgestellten Überlegungen basieren auf Daten, die im Rahmen des FWF-START-Projektes Y282 zur Domitilla-Katakombe und dem zusammen mit Th. Fröhlich am DAI Rom durchgeführten Projekt „Kollektive Bestattungen in Rom von der späten Republik bis in die Spätantike“ erhoben werden konnten; vgl. Zimmermann – Tsamakda 2007; Zimmermann 2016; Zimmermann et al. 2019. Dem DAI, den Projektpartnern von ÖAW und TU Wien sowie den Behörden, die alle Arbeiten ermöglicht haben – der PCAS (F. Bisconti, M. Iaacobone), dem Parco Archeologico dell’Appia Antica (R. Paris) sowie dem Besitzer der vigna Randanini A. Del Gallo, gilt herzlicher Dank. Erst nach dieser AIAC-Tagung erschien Rutgers 2019, mit ähnlicher Thematik aber unterschiedlicher Herangehensweise, worauf an anderer Stelle eingegangen sei. Vgl. zudem Zimmermann i. Dr.

<sup>2</sup> Fiocchi et al. 1998.

<sup>3</sup> Vismara 1986; Rutgers 1995.

<sup>4</sup> Guyon 1974.

<sup>5</sup> Vgl. die Beiträge in Fiocchi Nicolai – Guyon 2006, Zimmermann i. Dr.

<sup>6</sup> Fiocchi Nicolai – Guyon 2006, 127–131; Guyon 1987, 62–66; vgl. Zimmermann i. Dr.

<sup>7</sup> Nuzzo 2000; vgl. Zimmermann 2021.

<sup>8</sup> Sowohl in S. Callisto wie in SS. Marcellino e Pietro erscheinen in diesen frühen Kammern Berufsbilder von Fossoren, vgl. Zimmermann 2002, 208 f.; Bisconti 2009, 24.

<sup>9</sup> Fiocchi Nicolai – Guyon 2006, 133–143.

<sup>10</sup> Eine Ausnahme sind Bereiche in der Nähe von Märtyrerbestattungen, die später intensive Nutzung als *retrosanctos* erfuhren.

<sup>11</sup> Etwa in Commodilla: De Sanctis 1994.

<sup>12</sup> Zimmermann 2002, 155–162. Die Maler in der Region der mensores in Domitilla sind nur hier nachweisbar, die Maler in SS. Marcellino e Pietro in der ganzen Katakombe, vgl. Zimmermann 2002, 129–154. 169–241.

<sup>13</sup> Vgl. Zimmermann 2001.

<sup>14</sup> Pergola 2004.

<sup>15</sup> Vgl. Laurenzi 2013; Dello Russo 2011.

<sup>16</sup> Zimmermann et al. 2019.

## Bildnachweis

Abb. 1–4: © Domitilla-Projekt (DAI Rom – ÖAW – TU Wien), N. Zimmermann – I. Mayer. Abb. 5–7: © DAI Rom – TU Wien, N. Zimmermann – I. Mayer – A. Miziolek.

## Literatur

### Bisconti 2009

F. Bisconti, L1-L2, A1-A6, X-Y, C-E: Relitti iconografici e nuovi tracciati figurativi alle origini della pittura catacombale romana, *RACr* 5, 2009, 7–53.

### Fiocchi Nicolai et al. 1998

V. Fiocchi Nicolai – F. Bisconti – D. Mazzoleni, *Roms christliche Katakomben. Geschichte, Bilderwelt, Inschriften* (Regensburg 1998).

### Fiocchi Nicolai – Gyuon 2006

V. Fiocchi Nicolai – J. Gyuon, *Origine delle catacombe romane. Atti della giornata tematica dei Seminari di Archeologia Cristiana* (Roma – 21. Marzo 2005) (Vatikan 2006).

### Dello Russo 2011

W. dello Russo, *The Discovery and Exploration of the Jewish Catacomb of the Vigna Randanini in Rome. Records, Research, and Excavations through 1895*, *Roma Subterranea Judaica* 5, 2011, 1–24.

### De Sanctis 1994

P. De Sanctis, *Elementi di corredo nei sepolcri delle catacombe romane: l'esempio delle regione di Leone e della galleria Bb nella catacomba di Commodilla*, *VeteraChr* 31, 1994, 23–51.

### Guyon 1974

J. Guyon, *La vente des tombes à travers l'épigraphie de la Rome chrétienne, IIIe - VIIe siècles. Le rôle des fossores, mansionarii, praepositi et prêtres*, *MEFRA. Antiquité* 86, 1974, 549–596.

### Guyon 1987

J. Guyon, *Le cimetière aux deux lauriers: recherches sur les catacombes romaines* (Rom 1987).

### Felle – Zimmermann 2014

A. E. Felle – N. Zimmermann, *Epigraphy, Art History, Archaeology. A Case of Interaction between Research Projects: The Epigraphic Database Bari (UniBa, Italy) and the Domitilla Projekt (ÖAW, Austria)*, in: S. Orlandi – R. Santucci – V. Casarosa – P. M. Liuzzo (Hrsg.), *Information Technologies for Epigraphy and Cultural Heritage. Proceedings of the First EAGLE International Conference Paris 29.09. – 01.10.2014*, (Rom 2014) 95–116.

**Laurenzi 2013**

E. Laurenzi, *La catacomba ebraica di Vigna Randanini* (Roma 2013).

**Nuzzo 2000**

Tipologia sepolcrale delle catacombe romane: i cimiteri ipogei delle vie Ostiense, Ardeatina e Appia (Oxford 2000).

**Pergola 2004**

LTUR Suburbium 2 (2004) 203–207 s.v. Domitillae coemeterium (Ph. Pergola).

**Rutgers 1995**

L. V. Rutgers, *The Jews in Late Ancient Rome: Evidence of Cultural Interactions in the Roman Diaspora* (Leiden 1995).

**Rutgers 2005**

L. V. Rutgers, *Nuovi dati sulla demografia della comunità giudaica di Roma*, Dipt. di Studi Asiatici Ser. Minor 70 (Neapel 2005) 237–254.

**Rutgers 2019**

L. V. Rutgers, *Managing Early Christian Funerary Practice in the Catacombs of Ancient Rome. New Data and New Insights Using a Quantitative Approach*, *Studies in Late Antiquity*, Vol.3, Number 2, 212–250.

**Vismara 1986**

C. Vismara, *I cimiteri ebraici di Roma*, in: A. Giardina (Hrsg.), *Roma: politica, economia, paesaggio urbano 2* (Bari 1986) 351–392.

**Zimmermann 2001**

N. Zimmermann, *Beobachtungen zu Ausstattungspraxis und Aussageabsicht römischer Katakombenmalerei*, *MFrühChrÖ* 7, 2001, 43–59.

**Zimmermann 2002**

N. Zimmermann, *Werkstattgruppen römischer Katakombenmalerei*, *JbAC Suppl.* 35 (Münster 2002).

**Zimmermann – Tsamakda 2007**

N. Zimmermann – V. Tsamakda, *Das START-Projekt „Domitilla“*. Arbeitsbericht über die Dokumentation und Erforschung einer römischen Katakombe unter Einsatz des 3D-Laserscanners, *MFrühChrÖ* 13, 2007, 9–30.

**Zimmermann 2011**

N. Zimmermann, *Zur Wiederentdeckung des Fossors Diogenes*, *BMonMusPont* 29, 2011, 119–151.

**Zimmermann 2016**

N. Zimmermann, *Das START-Projekt zur Domitilla-Katakombe. Neue Methoden und neue Ergebnisse in Vorbereitung des Repertoriums der Malereien*, in: *Akten des CIAC XVI*, 2 (Vatikan 2016) 1993–2009.

**Zimmermann et al. 2019**

N. Zimmermann – Th. Fröhlich – S. Haps – I. Mayer – A. E. Felle – A. Vilella, *Kollektive Bestattungen in Rom zwischen später Republik und Spätantike. Forschungsüberblick der Jahre 2016 bis 2018*, *e-Forschungsberichte DAI Faszikel* 1, 2019, 131–145.

**Zimmermann i. Dr.**

N. Zimmermann, Die römischen Katakomben: Überlegungen zu Besitzverhältnissen, zur räumlichen Nutzung und zur Grabtypologie anhand der Katakomben Domitilla, SS. Marcellino e Pietro und Randanini, in: S. Ardeleanu – J. C. Cubas Díaz (Hrsg.), *Funerary Landscapes of the Late Antique Oecumene. Contextualizing Epigraphic and Archeological Evidence of Mortuary Practices. Proceedings of an International Conference in Heidelberg, May 30–June 1, 2019, KEMTE-Reihe.*